

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Heuter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 2.000. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1mm hoch, 43 mm breit M. 160. —
Reklamen: 1mm hoch, 90 mm breit M. 600. —
Girokonto: Kreisparaffine Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Warburger Bank Ndl. Laasphe

Nummer 51

Laasphe, Mittwoch den 27. Juni 1923

48. Jahrgang

Falsche Sparjamkeit

Ist es, wegen des „hohen Bezugspreises“ die Zeitung abzubestellen. Eine Zeitung gehört in dieser bewegten Zeit in jedes Haus und jede Familie. Ein Vergleich mit jedem anderen Gegenstand des täglichen Bedarfs zeigt, daß unser Blatt immer noch äußerst wohlfeil ist.

Eine amerikanische Stimme.

Die amerikanische Wochenschrift „Power“, eine der angesehensten und verbreitetsten technischen Zeitschriften in den Vereinigten Staaten, schreibt in ihrer Ausgabe vom 8. Mai:

„Im Ruhrgebiet spielt sich gegenwärtig der härteste Wirtschaftskrieg ab, den die Geschichte kennt. Es wird dort die zwar verspätete, aber endgültige Schlacht des Krieges ausgetragen, und Deutschland verwendet seine ganze Kraft und einen großen Teil der ihm gebliebenen Wirtschaftssubstanz darauf.

Frankreich besaß vor dem Kriege 35 v. H. der Eisenerzvorkommen Europas, Deutschland 25 v. H. Durch Gebietsänderungen infolge des „Friedens“-vertrages stieg Frankreichs Anteil auf 53 v. H. und der Deutschlands sank auf 7 1/2 v. H. Deutschland besitzt aber noch 33 1/2 v. H. aller Kohlenvorkommen Europas, während Frankreichs Anteil 2,3 v. H. und mit dem Saarbecken 4,4 v. H. beträgt.

Deutschland nimmt in dieser Hinsicht noch die leitende Stellung in Europa ein, die weiter verstärkt wird durch seine großen Braunkohlenvorkommen. Der zeitweilige Besitz des Saargebietes sichert Frankreich eine weitere Menge von jährlich 11 Millionen Tonnen, und die vertraglichen deutschen Kohlenlieferungen betragen 15 Millionen Tonnen. Beide jedoch werden eines Tages aufhören. Im Jahre 1918 kamen 55 v. H. des im Ruhrgebiet verarbeiteten Eisenerzes aus dem Ausland; Deutschland kann immer noch aus dieser Quelle Eisenerze beziehen, es ist jedoch nicht darauf angewiesen. Andererseits ist es augenscheinlich, daß die französische Eisenindustrie auf die deutsche Kohle angewiesen ist. Frankreich hat keine andere Wahl, als entweder die Förderung von Eisenerz einzuschränken oder den Ueberfluß den deutschen Hochöfen zuzuführen.

Das Ruhrgebiet hat das dichteste und verwickelteste Eisenbahnnetz Europas. Alle Knotenpunkte im Herzen des Gebietes werden elektrisch von einer Zentralfabrikation bedient. Moderne selbsttätige Signale und Blockeinrichtungen sind überall in Gebrauch, die, wenn

im betriebsfähigen Zustande, den Verkehr sehr erleichtern; sind sie jedoch außer Betrieb, so wirken sie hemmend.

Man hat zu den primitivsten Hilfsmitteln Zuflucht genommen, und dieser Zustand herrscht auch in Bezug auf Hebe- und Transportmaschinen. Als die Beschlagnahme drohte, wurden wesentliche Teile entfernt, und ein Wiederherstellen war ausgeschlossen ohne genaueste Kenntnis der Konstruktion und ohne umfangreiche Reparaturwerkstätten. Bis jetzt sind die Widerstandsmaschinen sehr wirksam gewesen. Die Besatzungsmacht hat ihre Anstrengungen darauf beschränkt, eine Eisenbahnlinie durch den nördlichen Teil des Gebietes in Betrieb zu setzen. Die Verladungen werden immer noch auf die primitivste Weise mittels Schaufeln, Körben und Schubkarren vorgenommen. Nur ein Bruchteil der Kohlenmenge, die vor der Besetzung nach Frankreich verladen wurde, kann jetzt von den riesigen Kohlen- und Koksborrären abgeführt werden, die sich auf den Halben angesammelt haben. Die deutsche Regierung hat offenbar das erste Ziel gewonnen und hält noch weitere Trümpfe in der Hand.“

Methode?

Wer im Kriege gegen Engländer gekämpft hat, weiß, daß sie Methodiker sind, und wer ihre Politik sorgfältig beobachtet, kommt zu demselben Ergebnis. Denken wir daran bei der Bewertung der Vorschläge und Kompromißvorschläge, die jetzt von England hinübergeworfen werden! In allen Stadien des nach dem sogenannten Frieden fortgesetzten Krieges haben wir es erlebt, wie gegen unser Volk eine Zermürbungs- und Ermattungsstrategie angewandt, extreme Forderungen begründet und mit Drohungen vertreten wurden, bis dem gequälten Deutschen eine gewisse Herabminderung als ein Geschenk Gottes erschien, obwohl die absolute Höhe des Geforderten noch weiter unsere Kräfte überstieg. Die bekannte Relativität der Bewertung von Lasten lie nachdem, auf was man sich gefaßt gemacht hat: ein Dollarstand von 60 000, der im April als katastrophal bezeichnet worden wäre, würde heute — abgesehen von Waisenteilnehmern — als wesentliche Entlastung lebhaft begrüßt werden können. Ist es nicht Zeit, sich dieser Zusammenhänge zu erinnern, wenn man jetzt liest, was Frankreich fordert und was England hier von ihm zu sekundieren bereit ist? Internationalisierung des linken Rheinufers unter Völkerbundkontrolle, internationale „Gendarmerie“ im Rheinland, Einstellung des deutschen Widerstandes, mit anderen Worten: capitulation integrale unter gleichzeitiger Vorbereitung der endgültigen Lösung des Rheins von Deutschland. Dazu die Mahnung, daß Deutschland nicht etwa erwarten dürfe, von England

irgendwelche Hilfe in Richtung von Zahlungserschönerungen zu erhalten. Daher der Wink Lord Curzons, die strittigen Punkte, d. h. also Prestige und Sicherungsfragen, zunächst nicht zu diskutieren, und dann im Augenblick unseres sehr „artigen“ Memorandums, englischerseits einen Vorstoß gegen das Rheinland, der Vorschlag der Vortrennung von Preußen.

Wenn das so weitergeht und Teile der deutschen Presse weiter, wie bisher, das ihre dazu beitragen, eine nervöse, zermürbte Stimmung zu schaffen, erscheint in kurzer Zeit vielen Deutschen die Lösung des Rheinlandes von Preußen — wenn nämlich diese Forderung allein übrig bleibt und im übrigen drüber nachgegeben wird — plötzlich als „gar nicht so schlimm“. Jemandem muß man doch entgegenkommen, die anderen haben nun einmal die Macht und schließlich wird das Land auf diese Weise doch für Deutschland erhalten und trennt sich, noch dazu, wenn man will, auf verfassungsmäßig vorbereitete Wege „nur“ von Preußen! Diese Melodie hört man heute schon anfliegen, und da wird es Zeit, festzustellen, daß eine Verkleinerung Preußens um dies reiche Gebiet seinen Bestand geradezu in Frage stellt, daß die innere Organisation des Reiches den schwersten Erschütterungen ausgesetzt wird, wenn es zu einer solchen Abtrennung kommt.

Lassen wir uns doch endlich durch diese Methode nicht mehr irre machen und vertrauen wir auf unser im Abwehrkampf bewährtes Beharrungsvermögen. Was wir dazu brauchen, ist Klarheit über die Bedeutung Preußens für Deutschland, Klarheit über das Schicksal Deutschlands, wenn Preußen auseinanderfällt, Klarheit über das Schicksal Europas, wenn Deutschland in erneute Kleinstaaterei versinkt. Wer diese Zusammenhänge logisch durchdenkt und politisches Verantwortungsgefühl besitzt, kann nur zu einem Ergebnis gelangen: den festen Willen, Preußen in seinem Bestand fest zusammen zu halten, und diesen Willen der zermürbenden Methode handhaft entgegenzusetzen.

Sämtliche Ruhrkohlen beschlagnahmt.

Paris, 25. Juni. Die Zeitungen veröffentlichen eine Verordnung des Generals Degoutte vom gestrigen Tage, nach der die gesamten Kohlen des Ruhrgebietes zugunsten der Besatzungsmächte beschlagnahmt werden.

Das Kabinett Theunis gesichert.

Paris, 25. Juni. Aus Brüssel wird gemeldet: Es bestätigt sich, daß Theunis sich dem Parlament noch im Laufe dieser Woche mit allen früheren Mitarbeitern vorstellen wird, es sei denn, daß der eine oder andere dieser Mitarbeiter aus persönlichen Gründen sich noch zurückziehen sollte. Dem Parteicharakter nach wird das

Die Adoptivtochter.

41) „Sehen Sie, lieber Herr, das Mißtrauen sitzt uns armen, reichen Frauen im Blute, das ist der Fluch des Geldes. Auch jetzt ist es so ein letzter Rest dieses Mißtrauens, der mich veranlaßt, Britta noch nicht mitzuteilen, daß sie meine Erbin wird. Ich will erst gewiß sein, daß ihre Liebe mir auch gehören würde, wenn ich kein Vermögen zu vererben hätte. Ihr beiden sollt an nichts denken, als an eure Liebe.“

Herbert küßte ihr die Hand.
„Ich tue es um so lieber, als ich weiß, daß Sie überzeugt sind, es wäre mir fast lieber gewesen, wenn Britta nur von mir alles erhalten würde, was sie zum Leben bedarf.“

Sie drückte ihm die Hand.
„Ich kenne Sie, lieber Herr, und niemand sehe ich in Zukunft lieber auf meinem Grund und Boden herrschen, als Britta. Um Ihnen auch den leisesten Strupel zu nehmen, will ich Ihnen heute verraten, daß ich Ihnen schon längst einen Teil meines Vermögens zugedacht hatte. Sie sind mir immer sympathisch gewesen. Es freut mich innig, daß gerade Sie und Britta sich zusammenfinden.“

Herbert war tief bewegt. Wie feinsinnig hatte es die alte Dame verstanden, durch diese Eröffnung jeden Stachel zu entfernen! Brittas zukünftiger Reichtum konnte ihn nie mehr bedrücken.

Er fand kein Wort der Erwiderung und zog nur wieder ihre Hand an die Lippen.

Sie strich gütig lächelnd über seine Stirn.
„Nun wollen wir Britta rufen lassen.“

Als Britta kam und von einem zum andern sah, nickte ihr Frau Claudine lächelnd zu.

„Nur müßt mich ein paar Minuten entschuldigen, liebe Kinder, ich habe noch eine Anordnung im Hause zu treffen“, sagte sie und verließ das Zimmer.

Herbert breitete die Arme aus — Britta slog auf ihn zu.

„Meine — meine Britta!“ flüsterte er halb erschrocken vor Erregung.

Und sie nickten die kurze Frist, die ihnen Frau Claudine erwählte, gar auf aus.

In glücklicher Stimmung lagen sie dann alle drei am Teetisch und besprachen, daß die Verlobung am nächsten Tag proklamiert und im Familienkreise gefeiert werden sollte. Herbert blieb bis zum Abend und begleitete die Damen ins Theater.

Nachdem sie die Loge betreten hatten, stellte sich auch Theo ein. Er schien sehr unangenehm überrascht zu sein, Herbert vorzufinden. Als er sich auf dem Sessel, der hinter Brittas Platz stand, niederlassen wollte, setzte sich Herbert gerade dort nieder. Während blühte Theo ihn an, unterhielt sich dann aber sehr eifrig und ehrerbietig mit Britta.

Herbert ließ ihn gewähren.
Britta war freundlich zu Theo und glaubte in Herberts Sinn zu handeln, wenn sie das Vergangene vergessen sein ließ.

Aber weder Britta noch Herbert oder Frau Claudine erwähnten etwas von der Verlobung des jungen Paars. Britta glaubte Theo bereits orientiert und Herbert und Frau Steinbrecht hatten keine Veranlassung, Theo früher als andere Menschen damit bekannt zu machen.

So gab sich Theo alle erdenkliche Mühe, sich bei Britta beliebt zu machen. Daß Herbert gar keine Anstrengungen machte, sich in sein Gespräch mit Britta zu mischen, bestärkte Theo in dem Glauben, daß Herbert schon bei Britta abgeblüht sei.

Nach Schluß der Vorstellung begleiteten die beiden Herren die Damen an ihren Wagen und verabschiedeten sich von ihnen. Theo hatte keine Ahnung, wie fest und bedenklich sich Britta und Herbert die Hände drückten. Auch den innigen Abschiedsblick der beiden sah er nicht.

Dann schlenderten die beiden Vetter die Theaterstraße entlang. Sie sprachen lange Zeit kein Wort. Endlich sagte Theo in sehr nachlässigem Tone:

„Nun, Herbert — wie steht's? Gibt du mir den Weg frei?“

Herbert fuhr aus glücklichen Träumen empor.

„Wie meinst du das?“ fragte er zerkürrt.

„Ich meine natürlich inbezug auf Fräulein Loffen. Ich erkläre dir hiermit, daß ich die Absicht habe, mich ernsthaft um die junge Dame zu bewerben.“

Herbert richtete sich auf und sah ihn ungläubig an.

„Das würdest du tun wollen — nach dem, was zwischen dir und ihr vorgefallen ist?“

„Nege dich bloß nicht auf. Dafür hat sie mir heute bei meinem Besuch Absolution gegeben. Ich liebe die junge Dame schon lange! Nur aus Liebe zu ihr habe ich geschwiegen. Mit Bedauern zog ich mich von ihr zurück, weil du mich dazu zwangst. Da ich mich jetzt aber in allen Ehren um sie bewerben will, hast du kein Recht mehr, mich zurückzuhalten. Ich hoffe, wir werden uns friedlich darüber einigen, daß wir einander nichts in den Weg legen. Und wer das Glück hat, führt die Braut heim!“

Die letzten Worte klangen so siegesicher, als wisse er bereits, daß er der Glückliche sein würde.

Herbert hatte mit fest aufeinander gepreßten Lippen zugehört. Nun blieb er plötzlich stehen und, Theo fest anblickend, sagte er ruhig und bestimmt:

„Du brauchst dich nicht weiter zu bemühen — Britta Loffen ist seit gestern abend meine Braut!“

Theo zuckte zusammen und starrte beim Schein der Laterne in Herberts Gesicht.

„Was soll das heißen? Ist das ein schlechter Scherz?“ rief er brüsk heraus.

Herbert sah ihn ruhig in sein lüchelndes Gesicht.

„Es ist kein Scherz — Fräulein Loffen ist meine Braut. Noch gestern abend habe ich Dunkel und Lante um ihre Einwilligung gebeten und heute nachmittag habe ich Frau Steinbrecht mitgeteilt, daß Britta mir ihr Jawort gegeben hat. Unsere Verlobung soll morgen im engsten Kreise bei Frau Steinbrecht gefeiert werden. Auch du solltest erst morgen davon erfahren.“

Ein glänzendes Lächeln flüchtete vor Theos Augen zusammen. Ein gehässiger Ausdruck verzerrte sein Gesicht und mit einem zynischen Lächeln sagte er giftig: „Das ist allerdings überraschend! So eilig hast du dir den Goldfisch gesichert? Ja, ja — von einem solchen tugendhaften Heimgärtler kann man noch allerlei lernen!“

In Herberts Gesicht zuckte es, aber er blieb ruhig und sagte kühl:

„Es bleibt dir unbenommen, mich nach deinem Maßstabe zu messen. Ich sage dir soviel, daß ich Britta schon lange liebe, wenn ich sie auch erst jetzt zur Frau begehren konnte, nachdem ich gestern zum Leiter des

eine Kabinett sich unter keinen Umständen vom früheren unterscheiden. „Dem „Temps“ zufolge wird erklärt, daß an der äußeren Politik Belgiens während der ersten Zeit nicht die geringste Erschütterung eingetreten sei.

Deutsche Armut, interalliierte Ausfugung.

Bekannt sind die Vorwürfe, die oberflächliche Beobachter des deutschen Lebens den Deutschen machen und die darauf hinauslaufen, daß die Deutschen in vollem Reichtum lebten. Zur Widerlegung dieser widersinnigen Behauptungen genügt eine Gegenüberstellung der Löhne und Gehälter, die Arbeiter, Angestellte, Beamte in Deutschland, der Schweiz und in Norwegen beziehen. Bei der Umrechnung auf Goldmark ergibt sich — für Oktober 1922 berechnet — folgendes Verhältnis: ein Postkassierer in Deutschland erhält 112 Mark, in der Schweiz 234, in Norwegen 179 Mark in Gold, ein Obersekretär in Deutschland 165 Mark, in der Schweiz 316 Mark, in Norwegen 282 Mark in Gold, ein Regierungsrat in Deutschland 220 Mark, in der Schweiz 413 Mark, in Norwegen 475 Mark in Gold monatlich. Man sieht, mit wie viel weitaus geringeren Einkommen der Deutsche sein Leben fristen muß!

Zum Vergleich ziehe man einmal die Gehälter heran, die die Interalliierten ihren in Deutschland lebenden Offizieren und Beamten — auf Kosten Deutschlands — glauben gewähren zu müssen. Außer ihrem vollen Heimatgehalt und Verpflegungszulagen erhalten die interalliierten „Gäste“ folgende Gehälter (für Oktober berechnet): ein Unteroffizier oder einfacher Soldat 137 700, ein Feldwebel oder Sergeant 227 250, ein Hauptmann und Leutnant 417 825, ein Major und Kapitän 442 825, ein Oberst usw. 491 625, ein General 688 275, ein vorstehender General 934 200. Es ergibt sich hieraus, daß der einfache Soldat der interalliierten Kommissionen mit rund 140 000 Mark im Oktober 1922 (wie auch heute) ein etwas höheres Gehalt bezieht als ein General oder Staatssekretär bei uns!

So sieht es in Wahrheit um die Verhältnisse in Deutschland und das Verhalten der Interalliierten aus!

Zeitgemäße Betrachtungen.

Johannistag 1923.

Sommer-Anfang! Ach wie schnell ist der Frühling uns verfliegen, dieser windige Gefell war uns diesmal nicht gewogen! Wer kann heute aufstehen sein mit dem feuchten, kalten Regen? Regen gab's, statt Sonnenschein, Eisgepfiff statt Blütenfröhen!

Und zur schönen Maienzeit gab es statt der Frühlingssgrün Schnupfen, Husten, Heiserkeit, rote Nasen, kalte Füße, täglich kam ein Wasserfall auf die frischen grünen Reiser und der Sang der Nachtigall klang fahriglich nur und heiser.

Frierend in dem nassen Strauch hat das Rheuma sie bekommen, statt zu fliegen, wie es Brauch, ist sie schließlich „abgeschwommen“. Und sie leidet aus tiefer Brust: Ach, das ist doch übertrieben, hat ich das vorher gewußt, war ich lieber ferngeblieben!

Auf der Flur im Winterpelz hockt der Hase arg verdrossen und im Wasser Bach und Weis leidet an erlören Flößen. Ja, der Benz war trügerisch, also klagte selbst die Fische, wo der Sommer auch so frisch, gibt's 'ne frische Sommerfrische.

Von des Jahres Anbeginn bis zur Sommerfönnenwende schmolzen unsere Köhlen hin, denn der Winter nahm kein Ende! Trübe Stimmung weit und breit, Not, aus der uns niemand rettet, und kein Mensch zur Rosenzeit ist auf Rosen heut gebettet!

Wda' nun der Johannistag bringen eine Trostespende, daß der Wandel kommen mag mit der Sommerfönnenwende, daß uns nun ein Sommer wird, der die Sonne hat zum Weiter, daß die Sorge abseits tritt und die Not vergeht. —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Kreistagsitzung vom 23. Mai 1923.

(Fortsetzung.)

6. Ankauf der Schwarzenauer Mühle nebst Wasserkraft für Rechnung des kommunalen Ueberlandwerks Wittenstein G. m. b. H. und Ueberweisung an das kommunale Ueberlandwerk Wittenstein G. m. b. H. Der Vorsitzende nimmt auf den wiederholt durch den Kreistag ausgesprochenen Wunsch, die vorhandenen Wasserkraften des Kreises zu sichern, Bezug. In Ausführung dieses Wunsches habe er

mit Genehmigung des Kreisausschusses die Schwarzenauer Mühle nebst Wasserkraft für Rechnung des kommunalen Ueberlandwerks Wittenstein am 4. April 1923 gekauft. Um die hohen Kosten der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung zu sparen, sei der Kauf auf den Namen des Kreiskommunalverbandes vor dem Kreissekretär als Urkundsperson getätigt worden. Es bedürfe daher nur noch der Weiterübertragung der Rechte aus dem Vertrage an das kommunale Ueberlandwerk. Dem Kreiskommunalverband fielen keinerlei Unkosten zur Last. Nach Abschluß des Vertrages sei mancher Widerspruch bei ihm eingegangen, teils aus den Reihen der Arbeiterschaft, teils von der Firma Braun, Schnorr u. Pfeilbach, welche die Wasserkraft in Ausführung eines großartigen Projektes zum Betriebe einer Holzschleiferei verwerten möchte. Er (Vorsitzender) habe diesen Einwänden gegenüber, wie auch bei seinem Vortrag im Kreisausschuß und Aufsichtsrat des Ueberlandwerks, seine persönliche Meinung dahin ausgedrückt, daß das Ueberlandwerk die Wasserkraft unbedingt auch an ein Privatunternehmen weiter veräußern solle, wenn die Kraft in dieser privaten Hand volkswirtschaftlich wertvoller auszunutzen sei, wie in der Hand des Ueberlandwerks. Aber die Entscheidung dieser Frage bedürfe der sorgfältigsten und umfänglichsten Vorprüfung. Auch der Kreisausschuß einerseits und der Aufsichtsrat sowie die Geschäftsführung des Ueberlandwerks andererseits seien diesen Ausführungen beigetreten. Kreistagsabg. Frank wünscht im Interesse der Schwarzenauer Arbeiterschaft, die Wasserkraft in die Hand eines industriellen Unternehmens zu legen. Auch der Gemeindevorstand seien Bedenken aufgestiegen, sie habe am gestrigen Abend den Wunsch ausgedrückt, der Kreistag möchte die Uebertragung an das Ueberlandwerk nicht ausprechen. Er habe den mündlichen Auftrag, diesen Wunsch hier bekanntzugeben. An der folgenden Erörterung beteiligten sich Abgeordnete aller politischen Richtungen. Im Gegensatz zu den aus Schwarzenau stammenden Abg. Frank und Feige wird der Kauf allseitig gutgeheißen, nachdem der Vorsitzende noch Einzelangaben über den Inhalt der vertraglichen Abmachungen, die als sehr günstig für die Gemeinde Schwarzenau zu bezeichnen sind, mitgeteilt und auch das Bedenken gestreut hat, daß das Ueberlandwerk als G. m. b. H. eines Tages gegen den Willen des Kreistages in private Hände übergehen könnte. Man ist sich darüber klar, daß im Falle der Nichtübertragung des Eigentums auf das Ueberlandwerk von diesem die Ausführung der im Vertrage übernommenen Verpflichtungen nicht verlangt werden könne. Schwarzenau müsse sich daher darüber klar sein, ob es den jetzt kostenfreien Ausbau seines Ortsteiges hinauszuversetzen und damit etwaige Mehrkosten an Löhnen und Materialpreisen auf sich nehmen wolle. Das Ergebnis der Vorprüfung wird jedoch in folgendem Beschlusse niedergelegt: Der Kreistag genehmigt den auf den Namen des Kreiskommunalverbandes für Rechnung des kommunalen Ueberlandwerks Wittenstein G. m. b. H. getätigten Ankauf der Schwarzenauer Mühle nebst Wasserkraft. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, die Rechte aus dem Vertrage an das kommunale Ueberlandwerk Wittenstein G. m. b. H. zu übertragen, doch hat der Kreisausschuß vorher folgende Gesichtspunkte zu prüfen: 1) Ist die Gemeindevorstellung Schwarzenau mit einer Auslegung des Ortsteiges einverstanden? Ueber die finanzielle Tragweite einer Veräußerung ist die Gemeindevorstellung alsbald zu unterrichten. 2) Ein Sachverständigen-Gutachten über alle wesentlichen Punkte des Schnorr'schen Projektes ist herbeizuholen. Dieses Gutachten hat sich auszuspochen über die durch den Ausbau zu erzielenden Kräfte, über die technische Durchführbarkeit, die voraussichtlichen Kosten des Projektes sowie über die Bedeutung volkswirtschaftlicher Gefahren, insbesondere für Fischzucht und Wiesenerhaltung. 3) Bietet der Bewerber die Garantie dafür, den Ausbau nach dem von ihm vorzulegenden Projekt auch wirklich in absehbarer Zeit in Angriff zu nehmen und ordnungsmäßig durchzuführen? Der Kreisausschuß hat zu der Beratung die Gemeindevorstellung und Vertreter des kommunalen Ueberlandwerks Wittenstein G. m. b. H. zuzuziehen. Angenommen mit 17 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen. (Fortsetzung folgt.)

* Der erste Sommeranfang. Ein Aufatmen ging vorgestern durch die Menschheit, die Sonne, die so lange ihr Angesicht verhielt, stellte sich plötzlich zum Johannistag ein und brachte neue Hoffnung, neues Leben. Endlich einmal eine Abwechslung in dem wochenlangen Grau! das uns diesmal den Frühling jählich machte. Fegte auch zeitweise in den Höhenlagen ein etwas kühler Wind, so ließ sich doch draußen in Feld und Wald gut sein. Und davon wurde reichlich Gebrauch gemacht. Nun wollen wir hoffen, daß dem ersten schönen Sommertage noch weitere folgen, wenn auch bei kühlerer Temperatur seit gestern und heute wieder trüb genug ausdauert.

* 22 500 facher Goldankaufspreis. Der Ankauf von Gold durch Reichsbank und Post erfolgt in dieser Woche zum Preise von 450 000 M. für ein 20-Markstück, 225 000 M. für ein 10-Markstück, der Ankauf von Reichsilbermünzen zum 900fachen Betrage des Nennwerts.

* Erhöhte Postgebühren ab 1. August. Die Reichspostverwaltung bereitet schon wieder einen neuen Postgebührentarif vor, der spätestens am 1. August in Kraft treten soll.

* Laasphe, 26. Juni. (Literarischer Abend.) Professor Weichelt-Margburg, durch seinen Nießhöf-Zaralshofen-Abend, mit dem er vor einigen Jahren hier ein sehr dankbares Publikum fand,

in Laasphe kein Fremder mehr, wird kommenden Sonnabend einen literarischen Abend, bestehend aus Vortrag und Regitation, C. F. Meyer widmen. Im Gegensatz zu den kommenden und schwindenden Tagesgrößen findet die vornehm und reise Kunst von Conrad Ferdinand Meyer eine festlich wachende Gemeinde, und alle Literaturfreunde von Geschmack werden daher die Gelegenheit einer tieferen Einführung in Leben und Werk des Dichters gern wahrnehmen und auch als eine willkommene Ablenkung von den Nöten der Gegenwart begrüßen. Alles Nähere siehe Anzeige.

* Laasphe, 26. Juni. Von dem Werk „Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen“ sind sämtliche Bände vollständig vergriffen. Es ist beabsichtigt, wenigstens einzelne Bände neu herauszugeben, sofern genügende Bestellungen erfolgen. Der Preis für den Band „Wittenstein“ würde voraussichtlich bei einem Dollarkurs von 50 000 M. 18 000 M. betragen. Die Preise für die anderen Bände können auf dem Bürgermeistereiamt erfragt werden. Unverbindliche Bestellungen, um den voraussichtlichen Bedarf überschauen zu können, werden vom Bürgermeistereiamt bis zum 30. ds. Mts. entgegengenommen.

* Laasphe, 26. Juni. In der am 18. d. Mts. stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wurde verhandelt: 1. gegen 13 Angeklagte aus den umliegenden Ortschaften, die gerichtliche Entscheidung beantragt hatten wegen der ihnen zugegangenen Strafverfügungen des Amtes Grödenbrück bezüglich des Nichtimpfens ihrer Kinder. Drei der Angeklagten waren erschienen. Sie nahmen in der Hauptverhandlung ihren Antrag zurück. Der Antrag der übrigen Angeklagten, die nicht erschienen waren, wurde auf ihre Kosten verworfen. 2. gegen den Landwirt und Fuhrunternehmer Christian D. hier. Derselbe wird beschuldigt, am 1. 3. cr. im Distrikt Wittenstein eine der Fa. Pashmann gehörige Fischenklinge entwendet zu haben. Der Angeklagte macht geltend, er hätte noch 120 000 M. Lohn von der genannten Firma zu fordern gehabt. Da sich die Auszahlung verzögert hätte, so habe er sich die Fischenklinge genommen. Der Angeklagte ist von dem Forstbeamten Groß von Hilsdorf bei dem Diebstahl erfaßt worden. Auf dessen Aufforderung hin hat er die Stange wieder an Ort und Stelle gelegt. Der Zeuge bestätigt dies. Der Angeklagte sieht ein, nicht fortgesetzt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine milde Geldstrafe von 20 000 M. — 3. Weiter hatte sich der Fabrikarbeiter Fritz W. aus Weide wegen Jagdvergehens zu verantworten. Er wird beschuldigt, in den zur Fährst. Wittenstein'schen Oberförsterei gehörenden Wäldern bezw. in seiner elterlichen Scheune, an denen er zu jagen nicht berechtigt war, die Jagd ausgeübt zu haben durch Erlegung eines Fuchses. Der Angeklagte macht geltend, daß er um Neujahr d. Js. gegen Abend nach Hause gekommen sei und in seiner elterlichen Scheune einen halbtoten Fuchs vorgefunden habe. Er habe das Tier totgeschlagen und das Fell an den Hühndler Schneider, Bahnhof verkauft. Niemand hätte ihm über die Herkunft des Tieres Auskunft geben können. Die Darstellung des Angeklagten erscheint unglaubhaft, konnte aber nicht widerlegt werden. Trotzdem hatte sich der Angeklagte des Jagdvergehens schuldig gemacht. Selbst in seiner eigenen Scheune war er nicht befangen, den Fuchs totzuschlagen. Das Gericht erkannte, da er schon einmal wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist, gegen den Angeklagten auf eine Geldstrafe von 60 000 M. Der nicht erschienene Zeuge Schneider wurde wegen unentschuldigtem Ausbleibens in eine Ordnungsstrafe von 5000 M. genommen. 4. Der Landwirt Heinrich G. in Hadershausen ist weiter des unerlaubten Viehdiebstahls angeklagt. In der Hauptverhandlung verteidigt sich der Angeklagte damit, im Oktober v. Js. schon eine Erlaubnisurkunde für den Handel mit Grosvieh nachgekauft zu haben. Im Januar d. Js. habe er aber erst die Mitteilung erhalten, die Karte liege zur Einlösung in Forderungen bereit, sie laute aber nur auf den Handel mit Schweinen. Die Karte habe er erst im März d. Js. in Empfang genommen. Im April d. Js. habe er endlich die Nachricht bekommen, daß er die beantragte Karte nicht erhalte. Der Angeklagte bestreitet nicht, bis zu diesem Zeitpunkt gelegentlich mal mit Windvieh gehandelt zu haben. 2 Fälle konnten ihm durch die erschienenen Zeugen Dörr und Zacharias nachgewiesen werden. Er hatte sich somit strafbar gemacht. Das Gericht setzte eine Geldstrafe von 30 000 M. gegen ihn fest. — 5. Ferner wurde gegen den Müller Friedrich G. von Volkholz verhandelt. Die Anklage legt ihm zur Last, er habe am 3. 4. cr. seine Tauben frei umherfliegen lassen und diese hätten auf dem mit Winterroggen bestellten Acker des Zeugen Hoffhagen Schaden angerichtet. Durch Vorlage einer Bescheinigung macht der Angeklagte geltend, daß die Tauben nicht ihm, sondern seinem Sohne gehörten. Infolge dessen erkannte das Gericht auf Freisprechung. — 6. Der Landwirt Friedrich B. von Rischheim ist ferner wegen übermäßiger Preisforderung angeklagt und der Handelsmann Salomon S. durch Anzeigen des B. zu seinem Tun sich strafbar gemacht zu haben. Der Sachverhalt ist folgender: Der Metzger Zacharias hier hatte am 16. Januar d. Js. von dem Angeklagten B. durch den Zeugen Seibel 2 Ochsen für den damals sehr hohen Preis von 1 900 000 Mark gekauft. B. sollte sie am anderen Morgen liefern. Dies tat er nicht, sondern schickte seinen Sohn zu Zacharias mit der Nachricht, er könne die Tiere nicht bekommen, ein anderer hätte nachträglich 300 000 M. mehr geboten. Zacharias bestand aber auf dem Kauf und setzte es durch, daß er die Ochsen für 1 900 000 M. erhielt. Am 17. 1. cr. war nun der Angeklagte B. bei B., um die Ochsen für den Metzger Zacharias zu kaufen und bot mit dessen Einverständnis 2 000 000 M. B. verlangte aber 2 200 000 M. Infolge dessen kam es nicht zum Kauf. Diese Darstellung beruht auf der eidlichen Aussage der Zeugen Zacharias und Seibel und auf den Angaben

Laboratoriums avanciert hin. Wenn ich sie nicht liebte, so könnten auch die glänzendsten Ansichten auf ihr Erbe mich nicht bestimmen, um sie zu werben.“

Wieder lachte Theo höhnisch. „Natürlich — um große Worte bist du nie verlegen. Aber ich durchschaue dich, mein Lieber.“

Herbert zuckte die Achseln. „Natürlich bleibt mir nichts übrig, als dir vor-schlagsmäßig zu gratulieren,“ sagte Theo. „Damit muß ich es für heute bewenden lassen. Guten Abend — ich gehe noch ins Kasino.“

Damit wandte er sich und ging schnell davon. Saß und ohnmächtiger Zorn tobten in seinem Innern. Er gönnte Herbert das Glück nicht, nach dem er selbst verlangend die Hand ausgestreckt hatte. Er lauschte vor Wut mit den Zähnen.

„Das gebest du dir — das — und noch manches andere. Ich rechne noch ab mit dir!“

Herbert ging langsam nach Hause. Die Szene mit Theo hatte ihm nur auf kurze Minuten sein Glück rauben können. Er riß seine Gedanken davon los. Brittas Bild erschien vor seinem geistigen Auge. Wie bald und schön hatte sie heute abend ausgesehen mit dem heimlichen Glückseligkeit in den goldig schimmernden Augen! Sein Herz erbebt in tiefer Zärtlichkeit.

* * *

Es gab in den nächsten Wochen viel zu reden in der Gesellschaft. Die Namen Steinbrecht-Lossen-Frensen waren in aller Mund.

Zuerst kam Friedbergs Zeitungsartikel mit der Ankündigung der Ausstellung. Heinz Lossen — der Name fiel auf. Man dachte nach und fragte herum. Daß die Bilder sich im Besitz der Frau Claudine Lossen-Steinbrecht befanden, hatte Friedberg geschickt eingeschoben. Man erinnerte sich mancher der geschiedenen Ehe Frau Claudinens. Weiter erinnerte man sich, daß die Gesellschaftlerin der alten Dame den Namen Lossen führte. Dann plötzlich wurde die Verlobung Brittas mit Herbert Frensen angezeit.

Jedenfalls betrachtete alle Welt als Ehrensache, die Ausstellung bei Friedberg zu besuchen. — Friedberg

hatte so eingehend und verständlich die Vorzüge der Lossen'schen Bilder beleuchtet, daß man sie schon finden mußte. Das erhöhte Eintrittsgeld zog die ganze gute Gesellschaft an, zumal der Ertrag einer wohlthätigen Stiftung zugute kam.

Alle Zeitungen brachten rühmende Artikel über die Bilder. Diese Artikel sammelte Friedberg gewissenhaft und schickte sie mit dem Brief des berühmten Mannes nach Berlin. Dort begann man sich für den Maler Heinz Lossen zu interessieren. Dann traf Friedberg ein Abkommen mit einer berühmten Berliner Kunsthandlung unter den Linden, wonach Anfang Februar sämtliche Gemälde Heinz Lossen's dort ausgestellt werden sollten.

Frau Claudine und Britta verfolgten die Entwicklung dieser Angelegenheit mit glühendem Eifer und freuten sich des Erfolges.

Nach der Verlobungsfeier im engen Familienkreise, der nach langer Erwägung auch Theo teilgenommen, veranstaltete Frau Steinbrecht noch eine offizielle Feier an einem Sonnabend. Obgleich diese Feier kurz vor dem Weihnachtsfest stattfand, hatten die Geladenen zugefagt. Die Neugier trieb sie herbei. Britta und Herbert waren wenig entzückt, sich so offiziell feiern zu lassen. Aber Frau Claudine wollte bei dieser Gelegenheit Brittass Stellung in der Gesellschaft sichern.

Das Weihnachtsfest verlebten Frau Claudine und Britta in Gesellschaft des Ehepaars Frensen und Herberts. Theo hatte eine Einladung zu Michels angenommen.

Claudine Steinbrecht hatte seit ihrer Trennung von Heinz Lossen noch kein so glückliches Weihnachtsfest erlebt, wie in diesem Jahre. Ihr vereintes Herz hatte sich mit Jubel dem Kinde ihres Mannes erschlossen, den sie so sehr geliebt. Sie hatte Britta nicht mehr lieben können, wenn sie ihre wirkliche Tochter gewesen wäre. Und auch Herbert war ihr durch Britta noch näher gerückt.

Sie hatte unter dem Tannenbaum für „ihre Kinder“ die herrlichsten Geschenke aufgebahrt.

Nach der Bescherung wurde ein außerordentlich kleines Mahl serviert. Danach saß man im Salon der

Hausfrau traulich beisammen und besprach die Zukunft des jungen Paares.

Und da kam Frau Claudine mit ihren Plänen heraus.

Britta und Herbert sollten nach Ostern Hochzeit halten. Darüber war das Brautpaar nicht unangehalten. Aus Rücksicht auf Frau Steinbrecht hatten sie noch gar keinen Termin für die Hochzeit festsetzen wollen.

„Damit ich nun mein Töchterchen nicht zu weit fortgeben muß, sondern auch ihre Gesellschaft ferner genießen kann, habe ich euch zum Hochzeitsgeschenk — Villa Claudine bestimmt. Dort sollt ihr, meine lieben Kinder, in Zukunft wohnen. Ich hoffe, ihr werdet das Glück dort oben besser festhalten, als ich“, schloß Frau Claudine.

Britta sah mit ungläubigen Augen in Frau Claudinens bewegtes Gesicht. Auch Herbert war überrascht — aber nicht besonders erfreut. Viel lieber hätte er Britta ein schlichtes kleines Nest gebaut. Aber die leise Verstimmung verschwand schnell, als Britta sich aufschluchzend in seine Arme warf.

„Hast du es gehört, Herbert? Da oben — in dem reizenden Märchenhäuschen — da sollen wir wohnen — kannst du das fassen?“

Als er sie stumm und entzückt an sich gepreßt hatte, machte sie sich schnell los und fiel Frau Claudine um den Hals.

„Mütterchen — du liebes, einziges — wie danke ich dir nur?“ rief sie vor Freude schluchzend.

Frau Claudine küßte sie.

„Es ist ja nur Egoismus, Herzkind, weil ich dich in meiner Nähe behalten will. Damit du da oben auch gut und leicht wirtschaften kannst, werde ich dir ein reichliches Nadelgeld aussetzen.“

Britta stand wie gelähmt — dann flog sie wieder auf Herbert zu.

„Herbert — ach Herbert — nun komme ich nicht mehr mit leeren Händen zu dir — nun brauchst du dir nicht allerlei Entbehrungen meinerwegen aufzuerlegen.“

(Fortsetzung folgt.)

des Angeklagten Bedarfs gefordert, die rias und Haarschwarz verwerflich hielt eine Gelf. konnte ein geprochen we-

— Ds. 38. in 9 einen Angestell-

□ Ban-

des Amtes A

Schulenburg

25. Nachf

lassenrechnu

M. 272 63

ab. b) Amt

Ausgabe M.

für 1922. C

Vorfuß M

gabereit M

Einnahme M

Einnahmefre

weentliche V

Entlastung e

Affizenten A

das Besoldun

nunmehr na

gergelt wer

Diesbeim m

Amtsbaus.

eine Jahres

Meisbetrag

Vorteile du

Baugebühr

100fache e

gelegten ne

eines Baufo

lichen Schr

Zustand u

baummei

für 1923.

Einnahme

M. 164 46

Reverbran

Friedrich W

Niederlaasp

Landwirt W

Banfe, M

Wittenstein

des Gesells

und bevoll

stärkungen;

schaft für

des Amtes

S. S. B. w

herbergsw

Verwaltung

Sätze eine

legung ein

e) Die W

erhöht. E

bezügen ei

Grund

Frier, die

Jun g e

Frier der

allerhöchst

Dollar Kurs am 25. 6.: 113 964.

Am Samstag früh verschied nach kurzem Krankenlager unsere Direktrice

Karoline Langenbach

51 Jahre, von ihrer Schulentlassung bis vier Tage vor ihrem Tode, war die Verbliebene für unsere Firma unermüdlich tätig und leitete jahrzehntelang mit Umsicht und Geschick unsere Näherei-Abteilung. Ihre Treue und Gewissenhaftigkeit sichern der Verstorbenen unser dauerndes, dankbares Gedenken.

Aug. Melsheimer,

Trikotwarenfabrik G. m. b. H.

Allen, welche uns anlässlich unserer Hochzeit durch Glückwünsche und Blumen erfreuten, danken wir hierdurch recht herzlich.

Martin Krack und Frau

Erna geb. Hoch.

Laasphe, im Juni 1923.

Sonnabend, 30. Juni, 8 Uhr abends
in der früheren Präparandenanstalt

Literarischer Abend

(C. F. Meyer)

Vortrag und Rezitationen
von

Prof. Weichert-Marburg.

Eintrittskarten 2500 Mk.

Vorverkauf Buchhandlung Jung.

Der Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler im Kreis Wittgenstein hat beschlossen, gegen Anfang August einen Ausflug nach Wormeln u. Gevelinghausen zur Besichtigung der dortigen Rotviehzucht zu machen. Dauer 2 Tage. Teilnehmen können ehemalige Schüler landwirtsch. Schulen sowie auch sonstige Landwirte. Anmeldungen sind bis spätestens 30. Juni an die landw. Schule Gröntebrück zu richten. Ebenso werden alle ehemaligen Schüler einer landw. Schule aufgefordert, dem Verein beizutreten. Anmeldungen nimmt entgegen der Schriftführer Weber in Wingeshausen.

Der Vorsitzende. Hackler-Weide.

- | | |
|-----------------------|--------------------------|
| Ia. Weizenmehl, | Zuckerrübenschnitzel- |
| Weizenkleie, | Melasse, |
| Ia. Roggenmehl, | Kleiemelasse, |
| Roggenkleie, | Speisepren, |
| Wollmehl, | Futterkalk für Schweine, |
| Kokoskuchen, | Futterkalk für Kühe, |
| Rapskuchen, | Stein-Speisefalz, |
| Kartoffelstücken, | Salinen-Speisefalz, |
| Ia. Gerste, | Biehsalz, |
| Gerstenschrot, | süßes Wiesenheu, |
| Safer, | Roggen-, Weizen- und |
| Saferstrot, | Saferstrot, |
| Zuckerrübenschnitzel, | Kali und Kalinit |

empfiehlt zu billigsten Preisen ab Lager

Großhandels-Gesellschaft für Lebens-,
Futter- und Düngemittel

Grebe, Achenbach & Henkel

Wallau a. Lahn.

Fernsprecher Nr. 167 Amt Biedenkopf.

Kauft Elektrizität auf Vorrat!

Wittgensteiner!

zeichnet unsere heimische Anleihe mit wertbeständigen Zinsen in Kilowattstunden!

Schuldverschreibungen im Gesamtbetrage von

300 Millionen Mark.

Das Kommunale Ueberlandwerk Wittgenstein G. m. b. H. in Verleburg legt eine Anleihe auf, die jedem Kreiseingewohnten zugute kommt und auch jedem Zeichner Vorteile bietet, dem Industriellen, dem Handwerker, dem Bauer, dem Arbeiter, vor allem aber auch dem Beamten und dem kleinen Sparer; denn sie schützt seine Rente gegen Entwertung, weil sie mit fortschreitender Selbstentwertung entsprechend höhere Zinsen sichert.

Die Anleihe wird in Schuldverschreibungen ausgegeben und zwar in

Stücken zu	125,000 Mark mit 6 R.-W.-Std. Jahreszinsen,
" "	250,000 " " 12 " " "
" "	500,000 " " 24 " " "
" "	1000,000 " " 48 " " "

Tilgung ab 1. April 1925 jährlich höchstens 1/4 des Anleihebetrages durch Auslosung.

Zinsenzahlung monatlich durch Vergütung des jeweiligen R.-W.-Std.-Preises gegen Ablieferung des Monatszinscheines in bar oder mittels Gutschrift auf die Stromrechnung je nach Wahl des Zeichners.

Beispiel:

Bei Juli-Strompreis von rund 2300 Mk. geben:
1000,000 Mk. Kapital: 110,400 Mk. Zinsen = 11,04 %
bei Strompreiserhöhung auf 4600 Mk.:
1000,000 Mk. Kapital: 220,800 Mk. Zinsen = 22,08 %.

Bei sinkendem Geldwert: wachsende Zinserträge!

Bei steigendem Geldwert: Erhaltung des Kapitals in voller Höhe!

Wittgensteiner! zeichnet alle! Ihr helft zum wirtschaftlichen Aufschwung Eurer Heimat und schafft Euch selbst gesicherte Einkünfte!

Kaufaufträge nehmen alle Kassen im Kreise entgegen!

Bekanntmachung.

Die Ortsneze Holzhausen, Berniershausen und Saßmannshausen sind heute in Betrieb gesetzt.

Wir machen erneut auf die Gefahren aufmerksam, die durch Bestiegen der Stützpunkte und Berühren der Leitungen entstehen.

Verleburg, den 22. Juni 1923.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein
G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Ab 21. Juni 1923 sind unsere Schalter vormittags von 8-1 Uhr geöffnet. Infolge des enormen Geschäftsverkehrs bleiben dieselben nachmittags geschlossen.

Kreissparkasse Laasphe.

In der Preuss. Staats-Lotterie kommen u. A. in der 4. Klasse:

2 Gewinne à 200 Millionen
2 Prämien à 200 Millionen

zur Auspielung.

1/1	1/2	1/4	1/8	Loose
Mk.: 10.000	5000	2500	1250	

Ganze Doppellose zu Mk. 20.000.

Ziehung 1. Kl. 10. und 11. Juli. Porto und Plan 120 Mk. Postcheckkonto 2428 Köln.

Stauf, Siegen, Staatl. Lot.-Einnahmer.

Bestellungen nimmt auch Herr Herm. Jung, Laasphe entgegen.

Büromaschinen aller Art

und deren Zubehör

bezieht man sehr vorteilhaft von

Gehr. Wolf, Siegen.

Allein-Vertrieb

der Ideal- und Erika-Schreibmaschinen
und des „Elo“-Briefdruckers.

Männer-Gesangverein
„Eintracht“, Laasphe.
Heute Abend Gesangstunde



Verkaufsstelle:

Adolf Weber,
Laasphe.

1 Gleichstrommotor

3 PS, 220 Volt, fast neu,
wegen Umbau preiswert zu
verkaufen.

Rudolf Schmidt,

Biedenkopf a. Bahn,
Rottenbachstr. 18.

Erfahrenes Mädchen als

Röhm

nach Sieben für sofort
gegen hohen Lohn gesucht.

Näheres zu erfragen bei
Frau Stremmel,
Laasphe, Steinweg 2,
gewerblich. Stellenvermittlerin.

Ein noch gut erhaltener,
schwerer

Holzwagen

steht zu verkaufen.
Ankunft erteilt die Ge-
schäftsstelle d. Wittgenst. Ztg.

Suche kleines

Landhaus

mit etwa 6 Zimmern und
Zubehör, 1 Morgen Gemüse-
und Obstgarten, in Laasphe
od. nächst. Umgebung zu kaufen
Frau Sanitätsrat
Pelkmann,
Bispingen (Hannover),
Wacholderhof.

Tabakwaren-Großhandlung

Adolf Roth, Laasphe

— Telefon 21 —

Cigarren, Cigaretten Tabake

erster Firmen.

Lagerbesuch erwünscht.

Eichler- 2 1/2 PS.

Motorrad

errang durch die Dauerfahrt von 1700 km
am 12.-15. Dezember 1922 den

Weltrekord.

Generalvertreter für den Kreis Wittgenstein:

Aug. Mittelmann, Laasphe.